

Der Wiederaufbau der Ukraine beginnt jetzt

Podiumsdiskussion „Versorgung und Wiederaufbau in Kriegszeiten“ im Mahnmal St. Nikolai

Wie kann ein Land wie die Ukraine, das sich noch im Krieg befindet, wiederaufgebaut werden? Gerade vor dem Hintergrund der internationalen Wiederaufbaukonferenz für die Ukraine am 11. Juni 2024 in Berlin war dies die zentrale Frage, der sich Gäste aus den Bereichen Wissenschaft, Politik und Wirtschaft in einer Podiumsdiskussion „Versorgung und Wiederaufbau in Kriegszeiten“ gestern im Museum des Mahnmals St. Nikolai in Hamburg genähert haben. Dabei ging es um Themen wie Herausforderungen beim Wiederaufbau in Kriegszeiten, Friedensforschung und Sicherheitspolitik, internationale Zusammenarbeit, Engagement der Zivilgesellschaft oder wirtschaftliche Perspektiven für die Ukraine während des Krieges und danach. In einem waren sich die Referent:innen einig: Der Wiederaufbau beginnt bereits jetzt. Und eine gute Planung ist dafür wichtig.

Hamburg, den 13. März 2024 – In Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg und der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) diskutierten Frau Prof. Dr. Ursula Schröder, Wissenschaftliche Direktorin des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, Jean P. Froehly, Leiter des Arbeitsstabs Ukraine Recovery Conference im Auswärtigen Amt, Thomas Kleine-Brockhoff, Guido Goldman Distinguished Scholar for Geostrategy, German Marshall Fund und Philip Sweens, Geschäftsführer HHLA International und Sprecher des Ukraine Arbeitskreises im Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft. Moderiert wurde die Podiumsdiskussion von der Journalistin Anke Harnack. Die Runde diskutierte über spezifische Schwierigkeiten, denen die Ukraine ausgesetzt ist, einschließlich humanitärer, logistischer, sicherheitspolitischer und wirtschaftlicher Aspekte.

„Wiederaufbau in Zeiten des Krieges – es ist mitnichten zu früh auf dieses Thema einzugehen, denn es ist eine große organisatorische Herausforderung.“ Mit diesen Worten eröffnete Frau Dr. Sabine Bamberger-Stemmann, Direktorin der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg, die gestrige Podiumsdiskussion „Versorgung und Wiederaufbau in Kriegszeiten“ im Mahnmal St. Nikolai. Sie wies darauf hin, dass der Veranstaltungsort nicht ohne Grund ausgesucht wurde, denn das Mahnmal hat es sich zur Aufgabe gemacht, im Zuge der Erinnerungskultur auch Friedens- und Zukunftsdebatten zu führen.

Ein Krieg, der nicht bald enden wird

Der Ukraine-Krieg hat eine Eskalationsstufe erreicht, in der Verhandlungen aktuell keine Option sind und ein entscheidender Durchbruch nicht sichtbar ist. Man kann also derzeit davon ausgehen, dass er nicht in naher Zukunft enden wird. Eine friedliche Co-Existenz zwischen Russland und der Ukraine würde selbst nach Kriegsende eine extrem lange Zeit brauchen. Deshalb gehe es darum, den Wiederaufbau bereits jetzt zu planen und langfristige Strukturen zu schaffen. Da waren sich die Referent:innen auf dem Podium einig. Doch wie geht man den Wiederaufbau an?



Priorisierung – wichtig und herausfordernd zugleich

Wichtig sei zunächst, dass es überhaupt eine Strategie gebe, unabhängig davon, was dann wie priorisiert werde. In vergleichbaren Fällen habe sich in der Vergangenheit gezeigt, dass politische Strategien und Visionen in vielen Fällen gefehlt hätten oder nicht umgesetzt worden seien. Gerade vor dem Hintergrund, dass in den nächsten Jahrzehnten viele Akteure gefragt sein werden, um den Wiederaufbau der Ukraine zu organisieren, sei eine kluge Priorisierung wichtig. „Die Priorisierung für den Wiederaufbau der Ukraine ist klar darauf auszurichten, dass die Ukraine die Handlungsfähigkeit behalten muss, also das Heft selbst in der Hand behält. Darüber hinaus sollte ein Aufbauprozess inklusiv sein, und nicht rein zentral gesteuert werden. Zudem muss internationale Hilfe viel stärker als in der Vergangenheit koordiniert werden. Da wird es nicht ausreichen, dass internationale Donor-Konferenzen zusammenkommen. Sondern es braucht Leute vor Ort, die genau wissen, was sie tun, und den Aufbauprozess begleiten“, erläutert Prof. Dr. Ursula Schröder,

EU-Beitritt – ein wichtiges Thema

„Wiederaufbau muss auf mehreren Ebenen stattfinden. Vor diesem Hintergrund wollen wir den lokalen, städtischen Akteuren auch als Motoren des Wiederaufbaus ganz besonderen Raum geben“, ergänzt Jean P. Froehly. Wenn man von Wiederaufbau spreche, müsse man aber auch die politische Botschaft, die dahintersteht, beachten. „Der Beitritt der Ukraine zur Europäischen Union ist deshalb ein weiteres wichtiges Thema. Es wird absehbar, vermutlich in diesem Jahr, zu Beitrittsverhandlungen kommen. Das wird eine hohe Relevanz für den Wiederaufbau haben“, so Froehly. Auch die Einbindung von Privatkapital in den Wiederaufbau sei ein weiterer wichtiger Aspekt. „Nicht zuletzt findet Aufbau für Menschen aber auch durch Menschen statt. Deshalb ist es wichtig, die soziale Dimension zu beleuchten. Denn Wiederaufbau kann nur gelingen, wenn wir lebenswerte Bedingungen für die Menschen in der Ukraine schaffen.“

Ein Marshall-Plan für die Ukraine?

Eine gute Vorbereitung des Wiederaufbaus hält auch Thomas Kleine-Brockhoff für einen zentralen Aspekt, machte dabei aber auch noch einmal das Wesen des Marshall-Plans klar: „Ein Marshall-Plan ist nicht nur Mildtätigkeit, sondern Strategie. Er hilft nicht allein der Ukraine, sondern auch uns. Aber es kann bei einem so großen Land wie die Ukraine Jahre dauern, eine Art Marshall-Plan umzusetzen. Auch ist heute vieles komplizierter als damals. 1948 half ein Land vielen, heute sind es viele, die einem Land helfen. Deshalb ist Koordinierung und Planung so wichtig, und zwar schon, bevor der Krieg überhaupt zu Ende ist.“ Man müsse aber auch über die mittelfristige Sicht nachdenken, in der man vielleicht nicht Krieg, aber auch keinen wahren Frieden haben werde. Hier gelte es ein Wirtschaftswachstum zu erzeugen, um eine Resilienz des Landes zu erhalten und um es Menschen zu ermöglichen, dorthin zurückzugehen und zu bleiben. Das Anschieben der Wirtschaft sei dabei eine der wichtigsten Prioritäten.

Anfangen, in das Land zu investieren

Wie wichtig ein Masterplan beim Wiederaufbau ist, weiß auch Philip Sweens: „Der Wiederaufbau startet schon jetzt. Und jetzt ist auch der richtige Zeitpunkt, um erste Projekte zu starten. Dafür bedarf es allerdings einer klaren Strategie“, betont Sweens, der als Geschäftsführer von HHLA International auch während des Krieges in der Hafenstadt Odessa einen großen Containerterminal betreibt und mit einer Bahntochter Transporte in und aus der EU organisiert. „Es gibt bereits einige deutsche Unternehmen, die sich trotz der schwierigen Bedingungen in der Ukraine engagieren. Andererseits bestehen bei vielen Unternehmen noch erhebliche Unsicherheiten, insbesondere in Bezug auf Finanzierungs- und Versicherungsfragen“, erläutert Sweens weiter. „Denn die Ukraine ist



aktuell leider immer noch ein Kriegsgebiet, was sehr hohe Zinsen zur Folge hat. Im Hinblick auf Investitionen ist es entscheidend, dass auch auf kleinerer Ebene Initiativen gestartet werden können, um das Investieren im Land wieder anzukurbeln.“

Die komplette Podiumsdiskussion „Versorgung und Wiederaufbau in Kriegszeiten“ kann [hier nachverfolgt](#) werden.

Die Veranstaltung ist Teil der internationalen Sonderausstellung **„[Chronicles of the Unknown Superheroes Ukrainians](#)“**, die vom 23. Februar bis Ende Juni im Außenbereich des Mahnmals kostenlos besichtigt werden kann.

Ausführliche Informationen unter: <https://www.mahnmal-st-nikolai.de/veranstaltungen/aussenausstellung-chronicles-of-the-unknown-superheroes-ukrainians/>

Weitere Informationen sowie Fotos und Bewegtbild zum Mahnmal St. Nikolai finden Sie auf der Internetseite vom Mahnmal St. Nikolai zum Download unter folgendem Link [Presse | Mahnmal St. Nikolai \(mahnmal-st-nikolai.de\)](#).

Pressekontakt:

Förderkreis Mahnmal St. Nikolai e.V.

c/o Tanja Johannsen

Email: tj@ikom-projects.com

Tel: +49 172 5231 699

Über den Förderkreis Mahnmal St. Nikolai e.V.

Gegründet wurde der Verein im Jahre 1987. Der damalige Bischof und ehemalige Hauptpastor von St. Nikolai, Dr. Hans-Otto Wölber, rief dazu auf, sich für den Erhalt des Turms und der Ruine der einstigen Hauptkirche St. Nikolai als Gedenkstätte einzusetzen. Die Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg während der „Operation Gomorrha“ vom 25. Juli bis zum 3. August 1943 zerstört. Sein Plädoyer berührte so viele Menschen, dass sich daraufhin der Förderkreis „Rettet die Nikolaikirche e.V.“ bildete. Inzwischen hat der Verein seinen Namen geändert: Er heißt nun „Förderkreis Mahnmal St. Nikolai e.V.“ und lebt vom Engagement seiner Mitglieder, finanziert sich aus Eintrittsgeldern, Mitgliedsbeiträgen und Spenden.

Der Förderkreis Mahnmal St. Nikolai e.V. bietet jährlich sowohl außerhalb als auch innerhalb des Mahnmals Raum für eine Vielzahl an Veranstaltungen. So finden Ausstellungen, Lesungen, Vorträge oder Konzerte sowohl auf dem Platz des ehemaligen Kirchenschiffs als auch im Museum im Gewölbekeller statt.

Vorstandsvorsitzender ist Dr. Martin Vetter

Geschäftsführerin ist Dr. Nele Fahnenbruck

<https://www.mahnmal-st-nikolai.de/>

